

Hans J. Wulff:

Rez. zu: Richard Batz: Französische Fernsehnachrichten als kultureller Text. Tübingen: Niemcyer 1992, ix, 204 S. (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie. 244.).

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Rundfunk und Fernsehen* 41,2, 1993, S. 262-264.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-43>.

Die deutschsprachige wissenschaftliche Beschäftigung mit den Phänomenen der Nachrichtengattung ist nach wie vor „faktoid“ auf das referentielle Moment der (un)möglichen Objektivität von Nachrichten fixiert und/oder in einem mechanischen Verstehensmodell befangen, das „Verständlichkeit“ an abfragbarem Wissen mißt. Es fehlen Versuche, Nachrichtensendungen als Texte, die genuin einem kulturellen Zusammenhang entstammen und zur Konstitution desselben beitragen, in eine allgemeinere Theorie der kulturellen Kommunikation bzw. der kulturellen Sprachspiele zu integrieren bzw. sie darin zu fundieren. Genau an dieser Stelle setzt Richard Batz' vorliegende Berliner Dissertation ein - er benennt „die Auslotung der kulturspezifischen Bedingtheit französischer Fernsehnachrichten“ als das eigentliche Erkenntnisinteresse seiner Arbeit, er will sich nach solchen Charakteristika von Nachrichtensendungen auf die Suche machen, „die französische Fernsehnachrichten als einen Text der französischen Kultur ausweisen“. Batz bezieht von vornherein Stellung gegen solche Ansätze der Nachrichtenforschung, die das reflexive Verhältnis, in das Nachrichtensendungen und das umgebende kulturelle Gefüge von Wissensbeständen und kommunikativen Praxen eingebunden sind, nicht explizit berücksichtigen. Aus dem Grunde kann Batz auch solche „kulturvergleichende“ Untersuchungen, in denen nur äußere Merkmale von Sendungen (wie z.B. Einstellungslängen, Satzlängen, Bild-Text-Beziehungen) gesichert werden, von vornherein umgehen, weil es ihm um ganz etwas anderes geht: nämlich die Fundierung derartiger Untersuchungen in einer „Kommunikations- und Kulturtheorie der Nachrichten“.

Batz geht seine Aufgabe von mehreren verschiedenen Ausgangshypothesen an, die dennoch eng miteinander zusammenhängen: (1) Es geht um differenzielle Beschreibung der kommunikativen Handlungsspiele in französischen und deutschen Fernsehnachrichten; (2) dabei werden Fernsehnachrichten als „kulturelles Forum“ aufgefaßt, als Instanz und Insti-

tution, durch die kulturelles Wissen und kulturelle Zugehörigkeiten artikuliert, transportiert und zirkuliert werden.

Zunächst versucht Batz in einer kontrastiven Untersuchung, die verschiedenen kommunikativen Konstellationen in französischen und deutschen Nachrichtensendungen herauszuarbeiten und die daraus resultierenden verschiedenen Rollenbeschreibungen der Sprecher sowie Situationscharakteristika der „intra-medialen Kommunikationssituation“, als die er die Nachrichtensendung bestimmt, zu benennen. Die Differenzen, die an einzelnen Elementen der Nachrichtensendungen nachgewiesen werden können, sind eklatant.

(1) Batz kann zwei ganz verschiedene Konzepte von „Information“ bestimmen - ein deutsch-objektbezogenes kontrastiert einem französisch-prozeßorientierten. Im einen Fall werden Nachrichten übermittelt, im anderen zur Aufführung gebracht. Diese beiden Konzepte sind wiederum pragmatisch in verschiedenen „Informationskulturen“ zu fundieren und stehen mit solchen Größen wie „Personalisierung“ oder „Salonkultur“ in Verbindung. Kulturhistorisch lassen sich die Formen und kommunikativen Techniken der französischen Nachrichtensendungen in der revolutionären „Almanachkultur“ (Kap. V) wiederfinden (eine entsprechende Rückführung auf ein entsprechend anderes Kommunikations- oder Textmuster gibt Batz für die deutschen Sendungen nicht).

(2) Der französische „presentateur“ tritt „als kontaktbetonender Mediator“, der deutsche Nachrichtensprecher dagegen „als transparente Verkörperung des Objektivitätsideals“ auf. Im deutschen Fernsehen ist der Sprecher „Organ des Textes, das personal mehr oder weniger zufällige Medium, in dem sich der Text artikuliert“, wogegen der französische Sprecher „versucht, Studiosituation und filmische Ereigniskonserven in einem kommunikativen Raum fusionieren zu lassen“. Der „presentateur“ bürgt für die

„Relevanz der Nachrichtenbeiträge“, der deutsche Sprecher für deren „Überprüfbarkeit“.

(3) Dementsprechend unterscheiden sich auch die Situationskonzepte, in denen das Studio zum einen als pure Bedingung der Nachrichtensendung, zum anderen als szenographischer Rahmen, als „situational Einbettungsmatrix für die gesamte Nachrichtensendung“ funktionalisiert ist.

(4) Die Einzelsendung ist im französischen Verständnis stark „ereignisorientiert“, eher als „Veranstaltung“ denn als „Institution“ definiert. Der „Schablonenhaftigkeit der Texterzeugung deutscher Fernschnachrichten steht in französischen Nachrichten eine gewisse Rhetorizität gegenüber“, viele der Vertextungsstrategien lassen sich in Kategorien poetischen Sprechens (einschließlich solcher Formen wie Allusion, Ironie, Ambiguität) fassen.

(5) Die deutschen Sendungen erweisen sich als nicht-narrativ, wogegen die französischen Nachrichtensendungen sehr oft mit narrativen Strukturen operieren und Batz sogar so weit geht, die Nachrichtensendung als „Verschachtelung von Diegesen“ auszuweisen. Zur Narrativität als einer Eigenschaft französischer Sendungen gehört auch die Zulässigkeit exemplarischen Argumentierens oder des Ziehens einer „Moral von der Geschichte“ - wie auch die Verbreitung von „faits divers“ als eines pädagogischen Registers von Sprechen im französischen Korpus anders zu bewerten ist als im deutschen. Die Narrativität französischer Nachrichtensendungen wird als ein besonderer „contrat énonciatif“ zwischen den Beteiligten ausgewiesen, was heißen soll, daß in der Erzählhaftigkeit ein „kulturspezifisches kollektives Sinnangebot“ gegeben wird.

(6) Auch die Zuschauerkonzeptionen sind kulturell verschieden; wird in deutschen Nachrichten mit der Vorstellung mechanischer Verstehbarkeit operiert, wird von französischen Nachrichten ein Zuschauer entworfen, der in ein Spiel mit Andeutungen, Präsuppositionen und ähnlichem einbezogen ist und der den „Sinn“ selbst erst konstruieren muß - Batz kontrastiert „Aussagerekonstruktion“ und „Sinnkonstruktion“ als die dominanten Rezeptionstätigkeiten in beiden Kulturen. Nachweisbar wird die Verschiedenartigkeit des vom Text entworfenen Adressaten z. B. in den Strategien der Texteröffnung.

(7) Den zweiten großen Argumentationskreis, den Batz aufreißt, könnte man unter dem - etwas modischen - Stichwort „Reflexivität“ rubrizieren. Es geht dabei um das pragmatisch-semantische Bedingungsverhältnis von Nachrichtensendung und (voraussetzbarem) Adressatenwissen, was darin mündet, die Thematisierung von „francité“ als einen verdeckten, hintergründigen Funktionskreis von nachrichtlicher Kommunikation aufzuweisen. Für eine derartige Untersuchung sind die phatischen Momente von Nachrichtensendungen - die bei Inhaltsanalysen ja in der Regel überhaupt keine Aufmerksamkeit genießen - von größter Bedeutung; wenn Batz z.B. Vorspanne als „ethnophatische Signale“ interpretiert, oder wenn er nachweist, wie in französischen Bildberichten der referentielle Bezug zum berichteten Ereignis überlagert wird von einer „für das berichtete Geschehen irrelevanten Rückbindungsgeste an Frankreich“ - was er treffenderweise als „national-phatischen“ Funktionsrahmen benennt -: dann wird etwas von der Tragweite spürbar, den der Wechsel des Bezugspunktes für eine Analyse von Fernsehnachrichten haben kann. In beeindruckender Weise belegen auch die Überlegungen zur Kriminalberichterstattung, welche kulturelle Differenz die französischen und die deutschen Nachrichten scheidet, in welchen reflexiv-funktionellen Rahmen insbesondere diese Art von Nachrichten im französischen Fernsehen steht.

Fernschnachrichten erweisen sich so als eng mit der jeweiligen Mutterkultur verwoben, wobei sie jeweils in ganz unterschiedlichen Traditionslinien situativ-kommunikativen Handelns stehen. Es ist nicht die von McLuhan und anderen beschworene „global village“, keine einheitliche Kommunikationsform, die Nachrichten konstituiert, und es darf nach den Überlegungen Batz' mit gutem Grund bezweifelt werden, ob es überhaupt ein kulturenübergreifendes genetisches Konzept von „Nachrichtensendung“ gibt. Diese These ist eines der zentralsten und innovativsten Ergebnisse der Batzschen Überlegungen, das in dieser Rigorosität bislang selten exponiert (und begründet bzw. illustriert) worden ist. Es dürfte deutlich sein, daß die Rede von der „kulturellen Relativität“ von Fernsehformen im Anschluß an die vorliegende Dissertation, die die kulturelle Differenz vor allem in den formalen Bedingungen und Elementen des Kommunikats aufsucht und findet, in ein wirklich kommunikations-theoretisches Bestimmungsverhältnis übersetzt werden kann und nicht bei Äußerlichkeiten stehen bleibt. Batz zeigt außerdem, daß das medientheoretische Postulat „The medium is the

message“ so nicht zu halten ist, sondern daß angemessener davon zu sprechen sei: „The message happens to be on TV.“

Der reiche und aus mehreren Disziplinen gespeiste theoretische Hintergrund, auf den Batz zurückgreift, verbunden mit dem sicheren Gespür für die fernseh- und medientheoretisch folgenreichen Befunde an seinem Korpus macht die vorliegende Dissertation zu einem der wichtigsten Beiträge zur Erforschung der Nachrichtenkultur, die in den letzten Jahren vorgelegt worden sind. Die außergewöhnliche Qualität der Batzschen Arbeit spiegelt sich auch in der methodischen Vielfalt, mit der auf das Korpus zugegriffen wird: Batz greift auf Techniken der Textlinguistik und -semiotik, der Enunziationstheorie, der linguistischen Analyse und der klassischen Rhetorik

zurück, aber auch auf quantitative Inhaltsanalyse, strukturelle Semantik und manche Ansätze der Ideologieforschung (bei ihm als „tiefenschichtige“ Phänomene oder als „Hintergrundfolie“ ausgewiesen, manchmal auch mit motivanalytischen Überlegungen verbunden). Bemerkenswert ist die außergewöhnliche sprachliche Qualität der Arbeit, die sich in manchem an die poetischen Strategien anzulehnen scheint, die im französischen Teil des Korpus nachgewiesen werden.

Ein wichtiges und anregendes Buch, dessen methodische und texttheoretische Überlegungen die linguistische und kommunikationswissenschaftliche Beschäftigung mit Fernsehnachrichten neubeleben könnten.